

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertate kosten die gesparte Seite oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 30.

Postfach-Konto:

Frankfurt a. Main Nr. 7489.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 18.

Redaktionschluß: 10 Uhr vormittags.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Vierteljährlich 2,10 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,52 Mark.

Nr. 39.

Braubach a. Rhein, Freitag, den 15. Februar 1918.

28. Jahrgang.

Herausforderung.

Antwort an Kriegsminister Baker.

Die Amerikaner sind doch unübertroffene Meister der Heuchelei. Sie waren es nicht von jeher; im Gegenteil. Ihre Staatsmännische Verbittlichkeit auch im diplomatischen Verkehr, ihre hemdsärmelige Redeweise selbst gekrönter Haupten gegenüber hat schon manchem biederen Europäer die Haare zu Berge getrieben. Aber der intime Umgang mit den Engländern hat auf ihre ganze Denkart und Sprechweise deutlich abgefärbt, und unter Anleitung des Herrn Wilson, dessen selbstgefällige Stillübungen in Noten und Bottschaften auf wahrhaft fruchtbaren Boden gefallen sind, hat zum mindesten das antike Amerika es in verhältnismäßig kurzer Zeit nachgerade so weit gebracht, daß es jeden Wettbewerb auf dem Gebiete innerer Unwahrhaftigkeit ruhig aufnehmen kann. Hat doch ein ziemlich nüchterer Mann wie der Kriegsführer Baker es dieser Tage fertig gebracht, die Nachricht von der Torpedierung des Truppentransportdampfers „Lusitania“ an der irischen Küste als eine neue Bestätigung unersättlicher Barbarenheit zu bezeichnen. Wir könnten eben nicht anders, als den Tiefstand unserer Moral durch solche Schandthaten immer wieder von neuem zu befeuern. Jeder Amerikaner müßte die Verletzung dieses Schiffs als eine deutsche Herausforderung empfinden und er werde darauf die richtige Antwort zu geben wissen. Dafür werde er, Herr Baker, schon sorgen. Dieses schöne Wort drohte in der allgemeinen Aufregung um und über West-Britannien verlohren zu gehen. Aber es wäre schade darum, und so wollen wir doch noch einen Augenblick bei ihm verweilen.

Als im Sommer 1914 in Europa kaum die ersten Kriegserklärungen ausgetauscht waren, stellte sich Herr Wilson mit der ersten Neutralitätsversicherung ein. Mancher von uns staunte über diese Gerechtigkeit, denn nichts in der Welt schien uns damals klarer und selbstverständlicher als daß der hier ausgebrochene Völkerrauch die Menschheit jenseits des großen Wassers auch nicht im geringsten etwas angehe. Im Rückblick auf die traurigen Erfahrungen, die wir seitdem gesammelt haben, müssen wir sagen, daß wir besser daran getan hätten, die Vorkriegszeit aus Washington mit mehr Mißtrauen aufzunehmen; manche Enttäuschung wäre uns dann erspart geblieben. Aber immerhin, es dauerte nicht gar so lange, bis wir darüber aufgefärbt wurden, was man in der Neuen Welt unter Neutralität verstand. Kaum hatten die ersten Kriegsmomente den Ententeallianzen gezeigt, wie ungeheuer der Munitionsverbrauch und der Materialverschleiß in diesem schrecklichen Kriege sich gestalten, da jandte sie ihre ansehnlichen Agenten nach Amerika hinüber, um die gefährlichsten Fabrikanlagen in New York und Chicago, in St. Louis und St. Francisco vor oder hinter ihren Kampfwagen zu spannen. Erst vereinzelt, dann in immer riesenhafter anschwellenden Massen kamen die neutralen amerikanischen Granaten über den Atlantischen Ozean herübergeschwommen, und zu den Granaten gesellte sich bald jeglicher Kriegsbedarf, von Maschinengewehren bis zu Flugmaschinen, von Hufeisen bis zu Schiffsgeschützen, der vergifteten Geschosse nicht zu vergessen, deren Erfinder und Hersteller sich in den öffentlichen Blättern ihrer Veldentzen rühmen durften — unter den Augen des Menschenfreundes Wilson, der sich unterdessen unausgesetzt auf seine Rolle als Friedensvermittler vorbereitete. Allmählich wurde die ganze gewaltige Industrie der Vereinigten Staaten auf die einträglichen Kriegslieferungen für unsere Feinde ein-

gerichtet und wir folgten mit dem gleichen hingebenden Eifer die Hochfinanz mit Darlehen, Vorschüssen und Anleihen in ungezählten Milliarden, so daß schließlich auch den gutgläubigsten unter uns die Augen aufgingen. Der Krieg hätte ganz gewiß nicht das Jahr 1916 überdauert, wenn Herr Wilson dieses Treiben nicht feierlich gelassen, ja durch seine immer feindseliger werdenden Reden nicht noch nach Kräften ermuntert hätte. So stellte er uns vor die unerhörteste Herausforderung, die in unserer Lage überhaupt zu denken war, und als wir den Kampf gegen die völkerverwundende Blockpolitik der Engländer aufnahmen, trat er selbstverständlich sofort auch in diesen Konflikt auf die Seite unserer Gegner. Er ließ sich jede Handelsbeschränkung von britischer Seite, jede Verkehrsbehinderung ruhig gefallen, während er unserer Abwehr mit Strafpredigten in den Arm fiel. Unsere Geduld schien unerschöpflich, unsere Nachsicht grenzenlos — bis wir uns endlich vor einem Jahre dazu entschließen mußten, unsere Seeherrschaft auf den Straßen des Meeres aufzurichten, um uns nicht von geistloser Willkür einfach erdrücken zu lassen. Da ließ Herr Wilson endlich die Maske fallen. Mit dem bei ihm nun einmal unvermeidlichen Schwall von salbungsvollen Redensarten überfiel auch er uns nun mit der offenen Kriegserklärung. Damit nicht genug, stiftete er noch ein halbes Duzend anderer Staaten zu der gleichen Entscheidung an, und nun kennt er kein höheres Ziel als an der Vernichtung Deutschlands mitzuarbeiten, ja bei diesem edlen Werke die Führung zu gewinnen. Er mag sich beilen, ehe es zu spät wird, denn es sieht fast so aus, als wollten wir wieder einmal eine Führung übernehmen, die Herrn Wilsons Weltbetrachtung ernstlich gefährden könnte. Aber was Amerika als solches betrifft, so hat es uns, seitdem wir gegen eine Welt von Feinden im Kampfe stehen, mit einem wahren Trommelfeuer von Herausforderungen überschüttet — und nun kommt Herr Baker und jammert über die deutsche Herausforderung, weil wir uns erlaubt haben, diesen Truppentransporter auf dem Grunde des Meeres zu versenken. Sollte man in Amerika wirklich geglaubt haben, daß der europäische Krieg mit Rosenwasser ausgefochten wird? Dann hätten die Herrschaften ihre Schiffsladungen mit Munition und Kriegsbedarf aller Art doch lieber für sich behalten sollen. Denn dieser Krieg ist kein unterhaltender Sport, er ist blutiger Ernst, und wer sich in seine Gefabrzone begibt, der muß schon darauf gefaßt sein, daß ihm etwas Unheimliches austödt. Also wird Herr Baker mit weiteren „Herausforderungen“ dieser Art rechnen müssen. — So lange er fortfährt, Söhne seines Landes auf die europäischen Schlachtfelder zu schicken, wo sie nichts zu suchen haben. Denn im Grunde genommen sind wir Deutsche auch noch Menschen sozusagen, zu deren Vorrechten es gehört, sich zu wehren, wenn ihnen ein Verbrecher an Leib und Leben davon werden wir zugunsten der Amerikaner ganz keine Ausnahme machen. Dr. Sy.

Wann wird Amerikas Heer gerüstet sein?

Der Kriegsminister weiß es nicht.

Die Tage der Ministerberatschläge Mr. Bakers schienen übrigens gezählt. In einem Ausschuss des Kongresses wurde ihm von einem Senator vorgeworfen, das amerikanische Volk getäuscht zu haben, als er erklärte, die amerikanischen Truppen seien genügend ausgerüstet. Und noch andere solche Vorwürfe wurden ihm vorgeworfen, ohne daß er sich hätte rechtfertigen können. Auf die Frage, wann die vollständige Ausrüstung der amerikanischen Truppen zu erwarten sei, erklärte Baker, keine bestimmte Antwort geben zu können...

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Februar. An vielen Stellen der Westfront Artillerietätigkeit. — Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhafter Feuerkampf. Am Sasso Rosso werden 6 Offiziere und 170 Mann gefangen.

Vom Tage.

Dämmernde Erkenntnis in Frankreich.

vi. Allmählich ist es auch den Franzosen deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß England die Hauptlast an dem unheilvollen Kriege trifft. Äußerungen der französischen Soldaten über ihre Ermüderung, Verbitterung, ja selbst ihren Haß gegen den großen englischen Verbündeten mehren sich. Das Englands hauptsächlichste Ziel die Beherrschung der Meere ist, haben die Franzosen zur Gewißheit erkannt. — Wenn man auch nicht offen zugeben will, daß England niemals gutwillig Calais räumen wird, so wird doch immer wieder die Befürchtung laut, daß mit dem Verlust dieses französischen Hafens an England der französische Handel eine unheilbare Wunde erhalten würde. Es geht Frankreich an den Geistern zugrunde, die es zu Hilfe rief.

Die Flotte ohne Schuhe.

vi. Das Zentralkomitee der baltischen Flotte hat sich an den Kommandanten des Hafens von Rurmanik gewandt und möge aus seinen Vorräten schnellstens Schuhe schicken, da infolge großen Schuhmangels ein großer Teil der Flotte barfuß geht. — In Rurmanik sollen nämlich Millionen von Gamaschen und Sehtaufenden von Schuhen aus amerikanischen Sendungen lagern. — Die Meldung zeigt den völligen Zusammenbruch des russischen Transportwesens.

Vertretungen Jellicoes.

vi. In einer längeren Rede führte Admiral Jellicoe über den U-Boot-Krieg aus: „Ich fürchte, daß wir während der nächsten Monate schwere Zeiten haben werden. Doch ich sehe voller Zutrauen in die Zukunft, da ich weiß, was bereitgestellt ist, und was in Vorbereitung ist. Ich habe das Vertrauen, daß im Sommer, das heißt im Spätsommer — ich darf keinen zu frühen Termin angeben —, also ungefähr im August, wenn bis dahin das Volk durchhält, und ich hoffe, es wird durchhalten, wir tatsächlich imstande sein werden, zu sagen, daß die U-Boot-Gefahr getötet ist. Ich habe immer bemerkt, daß, so oft der Premierminister oder andere hohe Beamte zuverlässige Reden über das U-Boot gehalten haben, das Ergebnis am nächsten Tage ein Unglücksfall war.“ — Zum Schluß hat Jellicoe die Minister, vor August keine solche zuverlässigen Reden mehr zu halten — er hat also der Regierung gewisse Mahnen eine neue Frist erwirkt.

Meuterereien im französischen Meer.

Da der Dienst im französischen Meer immer härter und die Strafen immer schärfer werden, so bilden Meuterereien keine Seltenheit. Die Soldaten des 74. Regiments haben sogar ihre Fahne in Stücke gerissen. Maschinengewehre und die 16. Dragoner mußten aufgebunden werden, um die Meuterer nach ihrer Überwältigung zu überwachen. Der Regimentskommandeur war verzweifelt aber gänzlich machtlos.

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Bismann.

Nachdruck verboten.

Und ich verstehe sehr gut, daß Ihnen an einer Aufklärung gelegen sein muß, auch wenn niemand Ihre eigene Rechtfertigung in Zweifel zieht.

Baul Grände hatte sich erhoben, aber er zögerte zu gehen. Sie haben mich noch nicht ganz verstanden, Fräulein Rühlung — und Sie konnten mich wohl auch nicht verstehen. Es ist furchtbar für mich, daß ich mich Ihnen gegenüber nicht unumwunden ausdrücken darf, und daß ich doch fürchten muß, Ihren Unwillen über mich heraufzubeschwören, indem ich schweige.

Er hatte es mit fast vorlesender Stimme gesprochen, und eine tiefe Traurigkeit war auf seinem Gesicht. Eine seltsame Ahnung, das dumpfe Vorgefühl von etwas Entsetzlichem, legte sich schwer auf Edithas Seele.

Was heißt das? Was ist es, das Sie mir zu solcher Zeit mitteilen und verschweigen müßten? Sehen Sie denn nicht, daß ich niemals weniger in der Versuchung gewesen bin, rätselvolle Geheimnisse zu ergründen, als gerade heute?

„Befehlen Sie mir zu sprechen, Fräulein Rühlung, und ich werde Ihrem Befehl gehorchen. Aber lassen Sie sich Ihnen zuvor bei meiner Mannes Ehre versichern, daß ich mit Fremden die Gasse meiner Lebensjahre hingeben würde, wenn ich dafür eine Möglichkeit eintauschen könnte, weder Ihnen noch irgendeinem anderen lebenden Wesen was von meinen Vermutungen zu offenbaren.“

„Mein Gott, wie Sie mich martern! Wenn Sie es gut mit mir meinen, so lassen Sie mich unumwunden hören, was ich erfahren soll.“

„Nun denn — so grausam schwer es auch sein mag, es auszusprechen: ich bin gleich Ihnen der Meinung, daß Herr Rühlung seinem Wesen diese zwanzigtausend Mark nicht gegeben hat, aber ich — ich vermute sie trotzdem in einem Brief.“

Editha begriff nicht sogleich die ganze Bedeutung der furchtbaren Anklage, die er da erhob, — oder sie traubte sich vielmehr halb unbewußt dagegen, sie zu begreifen. Das Schreckliche, das da gleich einem grauenhaften Gespenst vor ihr aufstieg, konnte ja doch nicht Wahrheit und Wirklichkeit sein. Irgendwie mußte sie ihn mißverstanden haben, seine Worte eine Deutung unterlegt haben, die sie nimmermehr haben konnten.

„Sie vermuten sie in seinem Brief?“ wiederholte sie langsam. „Im Brief meines Vaters Günter? — Ja, das wäre dann weiter? Wir brauchen ihn doch nur zu ragen, und er würde es uns sagen.“

„Nein, ich halte mich eben überzeugt, daß er es uns nicht sagen würde.“

Nun war freilich nicht länger ein Mißverstehen möglich. Aber die Wirkung dieser Erkenntnis war eine andere als Paul Grände sie vorausgesehen haben mochte. Mit flammenden Augen und ungestüm atmender Brust trat Editha dicht vor ihn hin.

„Wissen Sie auch, was Sie damit aussprechen? Haben Sie bedacht, was es heißt, einen anderen hinter seinem Rücken des schändlichsten Verbrechens zu beschuldigen? Fürchten Sie nicht, daß er Sie in seinem Borne...

schmettern könnte, wenn er erfährt, daß Sie ihn zum eigenen Dieb stempeln wollen?“

Grände ließ den Ausdruck ihrer Leidenschaft über sich ergehen, ohne daß auch nur ein Muskel in seinem blauen Gesicht geduckt hätte. Aber sein Blick, der bis dahin unverwandt auf dem Blumenmuster des altmodischen Teppichs ruhte, erhob sich langsam zu Edithas erregtem Antlitz, und ruhig, klar und fest senkte er sich in die tiefenden Augen des jungen Mädchens.

„Ich fürchte nichts, Fräulein Rühlung! Und ich bin ganz damit einverstanden, daß Sie Herrn Wolfradt von der Anklage in Kenntnis setzen, die ich gegen ihn erhebe, habe ich ihm unrecht getan, so werde ich die Folgen meines Irrtums tragen. Und ich werde sie gern tragen. Denn es ist wahrhaftig etwas ganz anderes als Genugung, was ich über diese Tat des unglücklichen jungen Mannes empfinde.“

Seine unerschütterte Festigkeit lächelte Edithas leidenschaftlichen Born und die tiefe Traurigkeit im Klang seiner Stimme machte ihr Herz in der namenlosen Angst erbeben, als es dennoch Wahrheit sein könnte, was er gesprochen lassend suchte ihre Hand nach einer Stütze an der Kante des Tisches, neben dem sie stand. Wie eifrig schauerle sie es über sie hin, während sie in abgebrochenen Worten, mühsam nach Atem ringend, fragte:

„Und woher wissen Sie, daß er es getan? Wo sind Ihre Beweise?“

Fortsetzung folgt.

Lloyd George will keinen Frieden.

England hält an seinen Kriegsziele fest.

Das englische Unterhaus trat nach kurzer Pause wieder zusammen. In der Thronrede führte der König u. a. aus, es sei die Pflicht Englands den Krieg bis zum Siege, den Krieg mit aller Kraft fortzusetzen.

Bei der Erörterung der Thronrede erklärte Premierminister Lloyd George, daß in den jüngsten Reden des Feindes nichts zu entdecken sei, was darauf hinweisen könnte, daß die Mittelmächte bereit wären, auf ehrlicher Grundlage Frieden zu schließen. Die englische Regierung weiche nicht im geringsten von ihrer Erklärung über die Kriegsziele ab, die vom Lande als ehrlich und gerecht anerkannt seien.

Das Haus stimmt der Erklärung zu, daß der Krieg mit äußerster Kraftanstrengung weiter geführt werden müsse, bis die Mittelmächte die Kriegsziele der Westmächte, denen auch Amerika zustimme, anerkennen. In diesem Zusammenhang ist übrigens ein Artikel der „Daily News“ interessant, der auf die umfängliche Zustimmung in der Arbeiterschaft hinweist, die ihre Ursache in der Weigerung der Regierung habe, ihre Kriegsziele kurz und klar bekannt zu geben. Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß in England zwischen Regierung und Volk sich eine tiefe Kluft des Misstrauens aufgetan habe.

Englands Blutsühnd.

Durch den Friedensschluß mit der Ukraine und zugleich mit der Friedensklärung Kroatis, so schreibt das B.L.Z., ist die russische Dampfwalze, die sich seit August 1914 auf dem Wege nach Berlin und Wien befand und von Lloyd George trotz mehrfachen Verlangens rücksichtslos immer wieder geheizt wurde, endgültig liegengeblieben. Der Kriegsverlängerer Lloyd George hat umsonst versucht, aus dem militärischen Zusammenbruch Russlands noch in letzter Stunde zu retten, was zu retten war. Die Siege Hindenburgs und Ludendorffs und die unvergleichlichen Taten des deutschen Volksheroes verdanken ihm ein für allemal seine Rechnung und erreichten, daß aus dem Zweifrontenkrieg, der Deutschlands Untergang bringen sollte, der Einfrontenkrieg geworden ist, für dessen weitere Führung den englischen Premierminister allein die Verantwortung trifft. Die Ströme von Blut, die nach der Kriegserklärung von Versailles noch vergossen werden sollten, werden lediglich auf den Willen dieses Mannes hin fließen, der der imperialistischen Ziele Englands wegen der ganzen Welt, den Kriegführenden sowohl wie den Neutralen, die Hoffnung und den Traum des langersehnten Völkerefriedens zerstört hat.

Französische Angriffe abgeschlagen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 13. Februar.

Wolffscher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz. Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und nördlich vom Düngron-Bach ansetzte, wurden im Nahkampf abgewiesen. — Im übrigen blieb die Gefechtsintensität auf kleinere Erkundungen und Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Geeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach heftiger Feuerheerung zwischen Alirey und der Wesel rücken mehrere französische Kompanien bei Remenauville und im Westteil des Priester-Waldes gegen unsere Linie vor. Nach kurzem Kampf wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unserer Hand.

Am Sudelpfopf und am Hartmannsweller Kopf Artillerie- und Minenkampf.

In Vergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Saarbrücken am 6. Februar griffen unsere Flieger gestern Abend die Festung Nancy mit Erfolg an.

Macedonische Front. Bei Monastir und am Bardar Artillerie- und Fliegerintensität.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Amerikaner im Feuer.

In dem Wochenbericht des amerikanischen Kriegsführers Baker heißt es, daß auf einer Strecke der amerikanischen Linie, die dicht an den deutschen Stellungen liegt, Bombenkämpfe und häufige Handgranatenkämpfe stattgefunden hätten. Deutsche Flugzeuge hätten zahlreiche Erkundungsflüge gemacht, seien aber stets vom Feuer der Abwehrgeschütze empfangen worden.

Feindliche Luftangriffe im Januar.

Im Monat Januar hat der Gegner 81 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen, davon galten 15 dem lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet und 14 den offenen deutschen Städten Ludwigshafen, Freiburg (je drei Angriffe), Trier (zwei Angriffe), Friedrichshafen, Rastatt, Offenburg, Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg (je ein Angriff). Wenigstens die Zahl der Angriffe gegen den Bormonat (13 Angriffe) infolge der günstigeren Wetterlage bedeutend stieg, so waren doch für uns Schäden und Verluste glücklicherweise geringer als im Bormonat. Die Opfer der Angriffe waren insgesamt 5 Tote und 9 Verletzte. Der Sachschaden war in allen Fällen unbedeutend, die wenigen Bomben, die auf die Werke unserer Rüstungsindustrie fielen, haben keine nennenswerte Betriebsstörung zur Folge gehabt. Der Gegner hätte bei diesen Angriffen vier Flugzeuge ein.

Im Anschluß an den Vergeltungsangriff der deutschen Flieger auf Paris ist verschiedentlich wieder die Frage aufgeworfen worden, welche kriegsführende Macht zuerst Fliegerangriffe gegen Lander der Front gelegene Städte unternommen habe. B. G. Grey erklärt in der Londoner Fachzeitschrift „Aeroplane“: „Die ersten Fliegerbomben in diesem Kriege wurden von englischen Marinefliegern auf Düsseldorf, Köln und Friedrichshafen geworfen. Das weiß, daß damals die Engländer den Nutzen von Bombenwürfen erkannten. Man kann einem übel werden, wenn jetzt fortwährend nach Vergeltungsmaßnahmen geschrien wird.“

Die Engländer sind also die ersten gewesen, die unbefestigte deutsche Städte mit Bomben beworfen haben, und wie auch bei dem letzten Angriff auf Paris war, es geht nur notwendige Abwehr und Vergeltung, wenn die Deutschen mit dem gleichen Mittel antworteten.

Die preussische Herrenhausvorlage.

Schluß der ersten Lesung.

Berlin, 13. Februar.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß heute, daß die Vertreter der Privatangehörigen im Herrenhaus von den Vertrauensmännern der Reichstagen bei der Reichsversammlung für Angehörige präsentiert werden sollen. Ein Zentrumsvorsteher hatte beantragt, das Herrenhaus in Zukunft Ständehaus zu nennen. Die Konservativen hielten an ihrem Antrag, „Erste Kammer“ zu sagen, fest, weil sie auch dem Abgeordnetenhaus eine ständische Gliederung geben wollten. Der konservative Antrag wurde gegen die Stimmen des Zentrums, der Fortschrittlichen, des Sozialdemokraten und des Polen angenommen. Nach der Vorlage soll das Gesetz zu einem durch königliche Verordnung zu bestimmenden Zeitpunkt in Kraft treten und gleichzeitig die bisherigen Herrenhausmitglieder bis auf jene 134 Persönlichkeiten auscheiden, die auf Lebenszeit aus den ehemaligen Reichsunmittelbaren, Fürsten, Ständesherrn und aus königlichem Vertrauen berufen sind.

Nach einer Auseinandersetzung über einen fortgeschrittenen Antrag zu einer Verfassungsänderung, die dem König das Recht geben soll, auch die Mitgliedschaft der präsentierten Mitglieder des Herrenhauses aufzuheben und über die Beiräte zur Neubildung der Kammern bei einer Landtagsauflösung wird die Verfassungsvorlage über diesen Punkt ausgesetzt. Damit ist die erste Lesung der Herrenhausvorlage beendet.

Schlusssatz des Vorsitzenden.

Der Vorsitzende führt aus, daß die Beratung nicht so lange gedauert habe, als man glaubte. Dieser Erfolg sei der Tätigkeit der Ausschussmitglieder und der Regierungsvertreter zu verdanken. Er stelle, ohne Vorwurfsbeeren einzuwerfen zu wollen, diese unbestreitbare Tatsache fest, nachdem auch der Ministerpräsident die Unterstellung zurückgewiesen habe, daß er nicht mehr mit der gleichen Entscheidung für die Wahlform eintrete. Ebenso wie der Ministerpräsident sei auch jedes Mitglied des Ausschusses durchdrungen von der großen Wichtigkeit der Verhandlungen und alle seien darauf bedacht, sie in angemessener Weise zu fördern und sie zu einem guten Ende zu bringen.

Darauf verlagte sich der Ausschuß auf morgen, Donnerstag, um alsdann mit der ersten Lesung der Wahlrechtsvorlage zu beginnen.

Ministerkrise in Polen.

Eine Folge des Friedensschlusses.

Das polnische Ministerium Rucharszewski, das außerordentlichen Hoffnungen die Regierung übernahm, scheint jetzt an einer glücklichen Lösung seiner Aufgabe zu zweifeln.

Wie die Warschauer Blätter melden, fand am Montag eine mehrstündige Sitzung des Ministeriums unter Vorsitz des Regimentschefs statt, in deren Verlauf die letzten politischen Ereignisse, insbesondere der Friedensschluß mit der Ukraine erörtert wurden. Kurz nach der Sitzung hat Ministerpräsident Rucharszewski dem Regimentschef die Abdankung des Kabinetts überreicht.

„Gazeta poranna“ zufolge will Dr. Rucharszewski dem Regimentschef eine eingehende Erklärung überreichen. Auch ohne diese Erklärung zu kennen, weiß man, daß die Überlassung des Cholmer Gebietes, das das zukünftige Königreich Polen für sich beanspruchte, an die Ukraine der Grund für den Ministerwechsel gewesen ist. In Warschauer Kreisen rechnet man mit einem Kabinettswechsel. Stedki war früher Mitglied der russischfreundlichen nationaldemokratischen Partei.

Das Cholmer Problem.

Das in der Vergangenheit vielumstrittene Cholmer Land ist im Friedensvertrag von Brest-Litowsk der Ukraine zugesprochen worden. Gerade die seit langem ungeklärte Frage dieses Gebietes gehört im Hinblick auf den Grundtatbestand des Selbstbestimmungsrechtes zu jenen Fragen, die nur im Einvernehmen mit den Wünschen der Bevölkerung gelöst werden können. In dem Vertrag mit der Ukraine ist zur Regelung der noch ungelösten Grenzfragen eine gemischte Kommission bestimmt worden. Wahrscheinlich werden auch Polen in dieser Kommission Sitz und Stimme haben.

Eine „besondere Mission“.

Im Auftrage des Oberbefehlshabers der polnischen Truppen in Rußland, des Generals Dambor-Musnicki, sind drei Abgeordnete in besonderer Mission in Warschau eingetroffen. — General Dambor-Musnicki hat in den letzten Tagen mit seinen Truppen große Erfolge in Weißrußland gegen die maximalistischen Truppen errungen. Er hat Mohilew, Orscha und andere Städte besetzt. Es handelt sich offenbar um Verhandlungen, die darauf abzielen, einen Zusammenschluß der polnischen Regionen mit den Truppen des Generals Dambor-Musnicki herbeizuführen, die den Regimentschef als rechtmäßige Regierung anerkennen haben. Diese Truppen waren es bekanntlich, die in letzter Zeit auf eigene Faust Krieg auf weißrussischem Boden führten und u. a. das Gouvernement Mohilew zu Polen annectierten.

Erregung der österreichischen Polen.

Nachdem die Mitglieder des Polenklubs im österreichischen Abgeordnetenhaus bereits erklärt haben, daß sie infolge der ihren Wünschen widersprechenden Regelung der Cholmerfrage in die Opposition gehen, haben nun auch die polnischen Herrenhausmitglieder dem Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler die Opposition angekündigt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird auch das Kabinett durch diese Wendung nicht unbeeinträchtigt bleiben. Das Verbleiben der polnischen Minister Wollinski und Dr. v. Twardowski wird von den Beschlüssen abhängen, die der Polenklub fassen wird.

Kleine Kriegspost.

Am 13. Febr. In Trient wurde der Südtiroler Reichstagsabgeordnete Dr. Bertolini verhaftet. Er steht im Verdacht, einer weitverbreiteten Verschwörung angehört zu haben.

Rotterdam, 13. Febr. Die britische Regierung erklärt, daß sie sich nicht für verpflichtet ansehe, den zwischen den Mittelmächten und dem Gebiete, das man als Ukraine bezeichnet, geschlossenen Frieden anzuerkennen.

Genf, 13. Febr. „Echo de Paris“ meldet, auf der Pariser Konferenz sei auch der Londoner Vertrag von 1915, der den Verbündeten die Verpflichtung auferlegt, ohne Zustimmung der anderen keinen Separatfrieden abzuschließen, in eine neue Fassung gebracht worden.

Genf, 13. Febr. Das „Echo de Paris“ vernimmt, daß Clemenceau wichtige Punkte der Front auf den Stand der Arbeiten im Hinblick auf eine deutsche Offensive befragt hat. Er wird den Ministerrat über die Ergebnisse seiner Reise unterrichten.

Englische Umtriebe in Rußland.

Geldopfer für ein Polenheer.

Die in Warschau erscheinende „Gazeta polska“ teilt Mitteilungen eines ihrer kürzlich aus Petersburg zurückgekehrten Mitarbeiter über die eigenartige Rolle, die England während der Revolution in Rußland gespielt hat.

Die englische Agitation in Rußland verfolgte den Zweck, ein polnisches Heer zu bilden, welches den Westmächten Diensten wäre. Sie stellte dem Polenkomitee Mittel zusammen zur Verfügung, zwecks Aussonderung der russischen Armee und zwecks Bildung besonderer polnischer Korps. Es entstanden auch zwei Korps von 10 000 Mann. Da gelang es England seine Absicht, die französische Front zu stärken.

Ob sich das Petersburger Ministerium zur Genehmigung entschließen konnte, brach die maximalistische Revolution aus. Die polnischen Regimenter zogen nach Minsk zurück und Englands Plan war zu Wasser geworden.

Die Wichtigkeitserklärung der Staatsschuld.

Das Dekret über die Wichtigkeitserklärung der Staatsschuld erklärt alle Staatsanleihen, die von den Regierungen der Bourgeoisie aufgenommen sind, mit dem 1. Dezember 1917 für nichtig. Alle ausländischen Anleihen werden bedingungslos und ohne Ausnahme annulliert. Mindestens 10 000 Rubel besitzen, werden durch Anteile der neuen Anleihe der russischen sozialistischen föderativen Republik entschädigt. Einlagen in den staatlichen Sparkassen werden Zinsen und Zinseszinsen durch die Feststellung der Anleihen bemittelt durch besondere Kommissionen.

Ferner wird der Plan des Dekrets über die Restitutions der Aktienkapitale der früheren Privatbanken veröffentlicht. Demgemäß werden alle diese Kapitale in vollem Umfange konfisziert und der Volksbank der russischen Republik übergeben. Alle Bankaktien werden annulliert und jede Dividendenabzahlung eingestellt.

Südrußland gegen die Maximalisten.

Schweizer Blättern zufolge haben die in Zetserinoffen geführten Verhandlungen zur Gründung eines südrussischen Verbandes zur Verteidigung gegen die Maximalisten geführt. Alle südrussischen Republiken werden gemeinsam gegen die Bolschewiki vorgehen. Vorläufig wird eine gemeinsame Gendarmerie, später eine gemeinsame Armee gebildet und diese zu dem Zwecke verwendet, Südrußland von den Maximalisten ganz zu säubern.

Großrußland und die Ukraine.

Der Kongreß der russischen Sowjets hat die geforderte Stellungnahme gegen die ukrainische Unabhängigkeit abgelehnt.

Der Rat der Volkskommissare hat daher neue Verhandlungen mit den Finnen und Ukrainern aufgenommen, da die Sowjets die Politik einer gewalttätigen Unterwerfung der russischen Volksstämme nicht mehr mitmachen wollen.

Finnische Truppen auf Island.

Wie aus Stockholm berichtet wird, ist eine Abteilung der Bürgergarde von Nyssad aus über das Eis nach Island vorgezogen, wo ein Zusammenstoß mit den russischen Militär bevorsteht. Man nimmt an, daß die finnische Landung nicht ohne Einfluß auf die Lösung der Islandsfrage sein werde.

Die vier Grundsätze.

Die Wilson als Grundpfeiler für einen dauerhaften Frieden aufstellt, mögen hier in sinngetreuer Übersetzung liegen:

1. daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung wesentlich auf der Gerechtigkeit in dem bestimmten Falle und auf einem solchen Ausgleich aufzubauen muß, von dem es am wahrscheinlichsten ist, daß er ein Frieden, der dauernd ist, herbeiführen wird;
2. daß Völler und Provinzen nicht von einer Staatsoberhoheit in eine andere herangezogen werden, als es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiel handelt, wenn auch in dem großen Spiel der Gleichgewichts der Kräfte, das nun für alle Zeiten bedroht ist; daß jedoch
3. jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch diesen Krieg aufgeworfen wurde, im Interesse und zugunsten der betroffenen Bevölkerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleiches oder Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden muß;
4. daß alle klar umschriebenen nationalen Ansprüche die weitgehendste Befriedigung finden sollen, die ihnen zuteil werden kann, ohne neue oder die Vereinigung alter Elemente von Zwist und Gegnerschaft, die den Frieden Europas und somit der ganzen Welt gefährden könnten, wieder führen würden, anzunehmen. Ein allgemeiner Frieden auf solcher Grundlage errichtet, kann erweitert werden. Bis ein solcher Frieden gesichert ist, haben wir keine andere Wahl, als mit dem Krieg fortzufahren.

Von ihnen behauptet Wilson, daß soweit er dies befehlen könne, diese Grundsätze schon überall anerkannt werden, mit Ausnahme der „Vorträger der deutschen Rüstungs-Annexionspartei“.

Der Krieg zur See.

20 000 Tonnen versenkt.

Am 13. wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge auf den nördlichen Kriegsschauplatz: 20 000 Br.-Reg.-T.

Die versenkten Schiffe waren meist tiefbeladen. Unter ihnen befanden sich zwei große Dampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-T., deren einer der Vib.-Linie angehörte.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wieder ein britischer Zerstörer versenkt.

Eine amtliche Neumeldung besagt: Der britische Zerstörer „Vogel“ ist in der Nacht vom 8. Februar infolge eines Zusammenstoßes im Kanal gesunken. Ein Mann wird vermißt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Friedensvertrag mit der Ukraine wird nach der Germania den Reichstag bei seinem Wiederauflauf am Donnerstag, den 21. d. Mts. beschicken. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen damit, daß der Reichskanzler die Besprechungen mit einer Rede einleitet wird. Wahrscheinlich wird die Beratung nur einen Teil in Anspruch nehmen. Im Anschluß an eine Unterredung der Vortragsführer mit dem Unterstaatssekretär des Aus-

...wichtigen Anwes. Feb. v. d. B. ... hat der Zentrum ...

...die von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist die ...

...eine baldige Lösung der litauischen Frage steht ...

Dolland.

...über die Rieß- und Sanddurchfuhr hat das Mini- ...

Frankreich.

...Der Fortschritt der französischen Friedensbewegung ...

Italien.

...Immer ängstlicher können die Hilferufe Italiens an ...

Amerika.

...Präsident Wilson hat eine Reihe von Konferenzen ...

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Febr. Bei der Beratung des Etats des Finan- ...

Berlin, 13. Febr. Der bulgarische Ministerpräsident ...

Berlin, 13. Febr. Die nächste Vollversammlung des preußi- ...

Berlin, 13. Febr. Wie verlautet, hat sich außer dem ...

Berlin, 13. Febr. Der Vorwärts teilt mit: Der für ...

Wien, 13. Febr. Bürgermeister Weissbach wird morgen ...

Rah und Fern.

Die Notlage in Bad Reichenhall. In Bad Reichen- ...

Erdbeben. Auf der schweizerischen Erdbenenkarte ...

...hauptsächlich jährenlich der Alpen an der italienischen oder ...

Ein Friedenspreis gestiftet. In Mailand ...

Eine Hochschule für Revolutionäre. Nach einer ...

Amerikanisches Siegesbrot. Das Ernährungsamt ...

Eisenbahnunglück. Aus Graz wird gemeldet, daß ...

Der künftige Sitz des Reichswirtschaftsamts soll ...

Europa.

Druck- und Korrespondenz-Veränderungen.

Graf an Radolawow.

Berlin, 13. Febr. In der heutigen Abendausgabe de ...

Eine Wahlrechtsvorlage in Braunschweig. ...

Graf Hertling in Osnabrück.

Berlin, 13. Febr. Reichskanzler Graf Hertling ist nach ...

Die ersten Folgen des Friedensschlusses. ...

Die Regierungskreise in Polen. ...

Eine polnische Armee ohne Polen. ...

Der rote Schrecken in Finnland. ...

Die Entente-Offiziere verlassen die Ukraine. ...

Kornilow ermordet? ...

Beginn der russischen Demobilisierung. ...

Rosengarten in London. ...

Der Anfang vom Ende der Bolschewiki. ...

Der gestörte Verkehr in Ostpreußen. ...

Orlando's Erklärungen.

Rom, 13. Febr. Orlando's bevorstehende Erklärungen ...

Italiens „Agrarmobilisation“.

Rom, 13. Febr. Wie der Landwirtschaftsminister ...

Änderung des Londoner Vertrages?

Genf, 13. Febr. „Echo de Paris“ meldet, auf der ...

Wilson's neue Kriegsmassnahmen.

Genf, 13. Febr. Wie aus New York berichtet wird, ...

Lothales und Provinzielles.

Merktblatt für den 15. Februar.

1703 Der Friede von Dubertusburg beendet den ...

Kerfel und Käuferschweine. Die mit Rücksicht auf ...

Aus Anordnung der Inspektion der Kriegs- ...

In Spay sind in vorletzter Nacht 5 Ziegen von un- ...

Winterrurlaub. Die zuständigen Militärbehörden ...

Wetterbericht.

Eigener Wetterdienst.

Ein wenig wärmer, zeitweise heiter.

Leseholz

lang von dem Baumstamm in der Höhe des ...

Die allgemeinen Leseholztage

werden hierdurch von heute an aufgehoben. ...

Der Magistrat.

Eine Sendung Carbid

eingetroffen.

Chr. Witzahardt.

Hasenställe mit und ohne Hasen

sehr preiswert zu verkaufen.

H. Neuhäus.

Katholische Gemeinde.

Heute abend 8 Uhr: Kreuzwegandacht.

Vereins-Nachrichten.

Quartett-Verein.

Heute abend 8,30 Uhr: Versammlung bei A. Dammes.

Abrechnung und Sonstiges.

Zuverlässige

Zeitungsträger

gekauft

Rheinische Nachrichten.

Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Fleisch-Verkauf

am Freitag von 2-5 für H-8 beim Metzgerm. Elog
 Samstag 2-5 8-8
 Freitag 2-5 8-8
 Samstag 2-5 8-8
 Es werden verkauft:
 A. auf die grüne Vorzugskassette: 250 Gramm.
 B. Metallschale:
 an Fleischschale: Schwachse je 175
 Rinder 100
 Ueber Fleisch, welches zu den angegebenen Zeiten nicht
 abgeholt wird, wird anderweitig verfügt werden.
 Braubach, 15. Febr. 1918. Die Pol.-Verw.

Weisse Stoffe

gestickter Mull — Voili gemustert
für Communionkleider
 zu billigen Preisen.
 Geschw. Schumacher.

Denjenigen, die noch fortbauern

Carbid

benötigen, wollen sich bis längstens 16. d. M. in die neue,
 bei mir offenliegende Liste eintragen. Spätere Anmeldungen
 können nicht mehr berücksichtigt werden.
Chr. Witzhardt.

Schöne Auswahl in passenden

**Communion- und
 Konfirmations-
 Geschenken**

wie: Portemonnaie, Manschettenknöpfe, Vorhemden,
 Ketten, Handtaschen und sonstiges
 in verschiedenen Preislagen sehr vorteilhaft.

Rud. Neuhaus.

**Wand- und Hand-
 Kaffeemühlen**

in prima Qualität empfiehlt
Jul. Rüping.

Kinder - Kleidchen

gute Ware, reiche Auswahl

vorhanden bei

Geschw. Schumacher.

Packpapier

A. Lemb.

Waschbretter

neu eingetroffen. Gg. Phil. Clos.

Neu eingetroffen:

Schwarze Wolle

a B. 8,70 und 4 Mark

Geschw. Schumacher

**Rohlenlöffel,
 Stocherisen
 und sämtliche
 Feuergeräte**

wieder zu haben bei
Georg Philipp Clos.

**Rüchenlampen,
 Sturmlaternen,
 Handlaternen**

empfiehlt
Julius Rüping.
 Gg. Phil. Clos.
Dreifüße
 zum Selbstbesetzen der Schuhe
 neu angekommen.
 Gg. Phil. Clos.

**Herrn-
 Schlipse**

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

**Kaffeebrenner
 u. Kaffeemühlen**

wieder angekommen
 Gg. Phil. Clos.

Beston

zu Unterröcken und Hemden
 — alle Ware —
 empfehlen
 Geschw. Schumacher.

**Vorhang-
 schlösser**

in großer Auswahl empfiehlt
 Jul. Rüping.

Sämereien
 der Besten aus den Samen-
 güttern J. G. H. Düsseldorf
 sind eingetroffen und empfehlen
 solche zur Abnahme.
 Rud. Neuhaus.

Reiselektüre

in großer Auswahl neu
 eingetroffen.
 Buchhandlung H. Semb.

**Für
 Schneiderinnen**

Hübsche Auswahl
 in Spitzen und Ein-
 jägen.
 Große Auswahl in
Knöpfen

**Echte
 Chappseide**

in farbig a. B. 25 Pfg.
 Geschw. Schumacher.

**Spitzenläschen für
 Damen**

in schwarz, weiß und farbig
 in reicher Auswahl
 Rudolf Neuhaus.

Feld postkarten

sind wieder vorrätig
 A. Lemb.

Danille-Sancen-Pulver

Paket 15 Pfg.
 empfiehlt
Jean Engel.

Meiner werthen Kundschaft
 zur Nachricht, daß

**alle
 Gemüse-
 sämereien**
 (auch Zuckerrüben und
 Kurrerüben)
 eingetroffen sind.
 Walter Studert.

**Herrnkragen,
 Vorhemden,
 Manschetten
 und Schlipse**
 — moderne schöne Sachen —
 in großer Auswahl eingetroffen
 Rud. Neuhaus.

Spielkarten

das Pat. 1.— M.
 neu eingetroffen.
 A. Lemb.

Wagenschmiere
 in 1 Pfund-Flaschen empfiehlt
 Jean Engel.

farbiger Seide

zu
Blusen u. Kleider
 sehr preiswert.
 Geschw. Schumacher.

**Spitzenkragen
 für Blusen und
 Jacken**

in reicher Auswahl außerst
 preiswert.
 Rud. Neuhaus.

Salzgurken

empfiehlt Jean Engel.

**Herrn-Kragen
 und Schlipsen**

in großer Auswahl
 Geschw. Schumacher.

Haarschmuck

— besonders schöne Sachen —
 sehr preiswert
 Rud. Neuhaus.

**Taschenlampen und
 Batterien**

zu haben bei
 Julius Rüping.

Rucksäcke

**Einkauf-
 taschen**

in guter preiswerter Ware.
 R. Neuhaus.

Einkochbüchsen

mit Gummiring

zum Versand ins Feld empfiehlt
Julius Rüping.

Sammelstelle

der mündellichen
Nassauischen Sparkasse

in
Braubach, Friedrichstr. 13

Stolet jedermann Gelegenheit, Ersparnisse
 zinsbar und sicher anzulegen;

auch werden Mündelgelder bei ihr angenommen.
 Jederzeit können Einzahlungen von 1 Mark an
 zu 8 1/2 % Zinsen bei täglicher Verzinsung
 gemacht werden.

Die Verabfolgung neuer Sparkassenbücher erfolgt
 kostenlos.

Rückzahlungen von bestehenden Sparkassenbüchern
 finden zu jeder Zeit provisorisch statt und zwar
 in der Regel ohne Einhaltung der in der Sparkassen-
 ordnung vorgesehenen Kündigungsfrist.

Mündelscheine Schuldverschreibungen der Nassauischen
 Landesbank werden von der Sammelstelle zum Kurs-
 werte provisorisch verkauft, die neuen Zinscheinebogen
 dieser Schuldverschreibungen kostenlos besorgt und alle
 Zinscheine der Landesbankschuldscheine, sowie der Deutschen Reichs- und Staatsanleihen
 schon 14 Tage vor dem Verfalltage ohne jeden Abzug
 eingelöst.

Zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs nimmt
 die Sammelstelle auch Schecks auf die Landesbank-
 Hauptkasse sowie sämtliche Landesbankstellen zur Ein-
 lösung bzw. zur Verrechnung entgegen.

Krebs Lederfett

empfiehlt Jean Engel.

Wirtschaftswagen
 sind in schöner Ausführung zu haben bei
 Julius Rüping.

Batterien
 zu Taschenlampen

empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Dreifussstiefeleisen

wieder eingetroffen
Julius Rüping

Zu den bevorstehenden
Communion und Konfirmation
 empfehle in schöner Auswahl und sehr raschen
 Preisen:
 Für Knaben:
 Hüte, Kragen, Manschetten,
 Vorhemden, Schlipse, Hosenträger,
 Strümpfe.
 Für Mädchen:
 Stoffe für Unterzeuge, Leibchen,
 Untertaillen, Strümpfe, Hand-
 schuhe, Haarbänder.
 Rudolf Neuhaus.

Osram-Lampen
 in allen Spannungen stets
 am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.